

Franckesche Stiftungen zu Halle

Predigten über das Leiden und Sterben Jesu Christi

Pauli, Georg Jacob

Halle, 1780

VD18 1285638X

Eilfte Predigt. über Joh. 19, 7 - 16.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-203839

Elfte Predigt.

über Joh. 19, 7-16.

Eingang.

Wer nur einige richtige Erkenntniß von Gott und von Menschen besitzt, muß jene bekannte Ermahnung Christi an seine Jünger für höchst vernünftig und befolgungswürdig halten: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib wohl, aber nicht die Seele tödten können. Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle! Matth. 10, 28. Der Heiland hatte seinen künftigen Gesandten, die das Evangelium vom Reiche Gottes in aller Welt predigen sollten, eben zuvor gesagt, daß sie um der Wahrheit willen von der Welt würden gehaßt und verfolgt werden, mit Ihm ein gleiches Loos auf Erden haben. Demohnerachtet sollten sie seine heilige Lehre standhaft bekennen und ausbreiten, alle Menschenfurcht besiegen, und sich nur um den Beifall Gottes bewerben, der ihnen ihre Rechtschaffenheit und Geduld ewig belohnen würde. Dies foderte Er von ihnen, weil sie von Ihm unterrichtet wußten, daß alles unter Gott stünde, daß ohne dessen Willen und Zulassung nicht ein Haar von ihrem Haupt fallen, kein Feind ihnen einigen Schaden zufügen könnte, und

M

daß Er, ihr ewiger Vater, sie zu einem bessern Leben, als das gegenwärtige kurze, vergängliche Leben ist, berufen, ihnen ein himmlisches Erbe bereitet habe. Dieser ihrer Erkenntniß gemäß, läge es ihnen ob, ihren Beruf mit aller Treue zu erfüllen, und sich selbst durch Drohungen und Todesstrafen der Mächtigen dieser Erden von der Erfüllung ihrer Pflicht nicht abwendig machen zu lassen, Gott mehr zu fürchten, Ihm mehr zu gehorchen, als den Menschen, weil Er eine unendlich höhere Macht über uns habe, eine Macht, ewig zu strafen oder ewig zu belohnen, nachdem wir hier, bey Leibes Leben, gehandelt haben.

Auch hierin gab Er selbst seinen Schülern ein leuchtendes, herrliches Beyspiel, dem sie nachfolgen sollten. Er bekannte die Wahrheit vor seinen unbilligen Richtern, scheute Marter und Todt nicht, und vollendete treu das Werk, das Ihm sein Vater anbefohlen hatte, gewiß, daß derselbe Ihn auch bald wieder verklären, zur größten Herrlichkeit erheben würde. Das Exempel seines unbeständigen und unruhigen Richters Pilati hingegen belehret uns zu unsrer Warnung; daß die Furcht vor Menschen zu Fall bringe, und unser Verderben befördere. Unsre heutige Passionsbetrachtung wird uns hievon näher unterrichten, und die Ermahnung unsres himmlischen Lehrers auch uns eindringlich machen, Gott viel mehr, denn Menschen, zu fürchten, uns viel mehr um das Wohlgefallen Gottes, wovon unsre innre Ruhe und unser ewiges Wohl abhängt, zu bemühen, als um die Gunst und den Beyfall fehlender, schwacher und sterblicher Menschen.

Zert.

Text.

Joh. 19, 7 = 16.

Pilatus spricht zu ihnen: Nehmet ihr Ihn hin und kreuziget Ihn, denn ich finde keine Schuld an Ihm. Die Juden antworteten ihm, wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll Er sterben, denn Er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht. Da Pilatus das Wort hörte, fürchte er sich noch mehr, und gieng wieder hinein in das Rhythaus und spricht zu Jesu: Von wannen bist du? Jesus aber gab ihm keine Antwort. Da sprach Pilatus zu Ihm: Redest du nicht mit mir? Weißest du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich loszugeben? Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von Oben herab

M 2

gege

gegeben. Jedoch, der mich dir übers-
antwortet hat, hats größte Sün-
de. Von dem an trachtete Pilatus,
wie er Ihn losließe. Die Juden
aber schrien und sprachen: Läßest
du diesen los; so bist du des Kay-
sers Freund nicht. Denn, wer sich
zum König macht, der ist wider den
Kayser. Da Pilatus das Wort
hörte, führte er Jesum heraus und
saßte sich auf den Richtstuhl, an der
Städte, die heisset Hochpflaster,
auf ebräisch aber Gabbatha. Es
war aber der Rüsttag in Ostern, um
die sechste Stunde, und er spricht zu
den Juden: Sehet, das ist euer Kö-
nig. Sie schrien aber: Weg, weg
mit dem, kreuzige Ihn! Spricht
Pilatus zu ihnen: Soll ich euren
König kreuzigen? Die Hohenprie-
ster antworteten: Wir haben kei-
nen

nen König, denn den Kayser. Da überantwortete er Ihn, daß Er gekreuziget würde.

Abhandlung.

Wodurch der Richter Jesu, nach langem Widerstreben, endlich gewogen worden, den Unschuldig erkannten mit merklichem Widerspruch seines Gewissens, zum Kreuzestodt zu verdammen; das werden wir, nach dem Bericht unsres Evangelisten, genauer erwägen, und auch aus diesem Theil der Leidensgeschichte Jesu ersehen, wie lehrreich sie für uns Christen sey, wie vielen Nutzen wir daraus für unsre Seelen haben können.

Als Pilatus zu seinem Erstaunen wahrgenommen, wie erbittert die Juden, vornehmlich ihre Obersten und Priester, gegen Jesum wären, wie er kein Gefühl des Mitleids bey ihnen rege machen könnte, wie sie vielmehr verhärtet darauf bestünden, er sollte, nach der ihnen überlassnen Wahl und auf ihr Verlangen, Ihn kreuzigen lassen: rief er ihnen mit Unwillen zu: So nehmet ihr Ihn denn hin, und kreuziget Ihn, denn ich finde keine Schuld an Ihm! Worüber ihr Ihn bey mir verflagt habt, das finde ich ungegründet, oder erkenne doch darin gar keine Ursache, Ihm das Leben abzuspochen. Findet ihr Juden aber nach eurer Erkenntniß aus dem Gesetz Ihn so strafwürdig, so kreuziget Ihn auf eure Verantwortung, nur nicht auf meinen Befehl und unter meinem Ansehen. Ich will nicht

schuld seyn an dem Blut dieses Gerechten! Daß die Juden damals niemand vom Leben zum Tode bringen durften, hatten sie selbst vorher eingestanden. Der römische Stadthalter erteilte ihnen aber vor diesmal überhaupt keine Erlaubniß dazu, wenn sie sich nur nicht auf seinen ausdrücklichen Befehl berufen, und von ihm eine feyerliche Verdamnung Jesu begehren wolten. In der That handelte der Richter auch jetzt gegen Pflicht und Gewissen, da es ihm zukam, die Unschuld zu beschützen und zu retten. Er trieb mit seiner obersten Gewalt ein Spiel, und suchte sich zu überreden, er mache sich keiner Ungerechtigkeit schuldig, wenn er nur das Todesurtheil nicht selbst ausspreche, ohne zu bedenken, daß den noch das Blut dieses Gerechten von seinen Händen würde gefodert werden.

Die Juden machten sich die bemerkte Unruhe und Wankelmuthigkeit des Richters zu Nuße, und brachten eine neue Anklage gegen Jesum auf die Bahn: Wir haben ein Gesetz, nach welchem Er sterben muß, denn Er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht! Sie wolten sich hienit auf die Worte des Gesetzes, die wir im 5 B. Mos. 18, 20. lesen, berufen: Wenn ein Prophet vermessen ist, in meinem Nahmen zu reden, das Ich ihm nicht geboten habe, oder, welcher redet in dem Nahmen andrer Götter, derselbe Prophet soll sterben! Konnten aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten mit gutem Gewissen diesen Ausspruch des Gesetzes gegen unsren Heyland anführen? Hatte Er je im Nahmen frem-

der

der Götter geredet, Er, der in allen seinen Unterweisungen die Menschen zur rechten Erkenntniß und heiligen Verehrung des einigen wahren Gottes zu bewegen suchte? Oder konnten sie von Ihm behaupten, Er habe im Nahmen Gottes geredet, was Ihm nicht geboten war, da Er seine Sendung von Oben und die Eingebung Gottes durch solche Zeichen und Thaten bewiesen hatten, die nach aller Geständniß niemand thun konnte, es wäre denn Gott mit ihm? Wie sprecht ihr zu dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat, du lästerst Gott, darum, daß ich sage: Ich bin Gottes Sohn! Thue ich nicht die Werke meines Vaters; so glaubet mir nicht. Thue ich sie aber, so glaubet doch den Werken, wenn ihr meinen Worten nicht glauben wolt! So hatte Er sich bey einer schicklichen Gelegenheit deutlich und gründlich gegen seine Gegner gerechtfertigt. S. Joh. 10, 36 = 38. Sie, die Gelehrten unter diesem Volk, wußten sehr wohl, das Messias, König Israels, Sohn Gottes, Sohn Davids, gleich bedeutende Nahmen einer und derselben Person wären, und gaben nur vor Unwissenden aus falschem Herzen vor, daß auf den Nahmen des Sohnes Gottes kein Sterblicher ohne Gotteslästerung Anspruch machen könnte. Dem heydnischen Richter, meinten sie, müßte diese neue Anklage sehr erheblich und strafwürdig scheinen, weil er wußte, wie sehr die Juden die Einheit Gottes behaupteten, und wie heftig sie gegen alles, was nur den Schein einer Vielgötterey hatte, eiferten. Da nun Pilatus

Jesum nicht deswegen verdammen wolte, weil Er sich einen König der Juden genannt, und Ihn für keinen Beleidiger der Majestät des Kaisers, für keinen Auführer erkennen wolte, so hofen sie doch, er werde sich kein Bedenken daraus machen, Ihn als einen Beleidiger und Lästler der Majestät Gottes zu verurtheilen, und nach ihrem Gesetz Ihn mit der Todesstrafe zu belegen.

Indessen brachte diese neue Klage bey dem Pilatus eine ganz andre Wirkung hervor. Er nahm die Benennung eines Sohns Gottes in einem heidnischen Sinn, und kam auf den Gedanken, Jesus, dessen Unschuld und Heiligkeit er bewunderte, und vor dessen grossen Thaten er viel vernommen hatte, mögte ein Göttersohn, und in menschlicher Gestalt erschienen seyn. Darum bemerkt Johannes von ihm, er habe sich, da er diese Worte gehört, noch mehr gefürchtet. Vielleicht hatte er sonst die heidnische Fabeln von der Erscheinung der Götter verlacht. Jetzt aber, da er ein beunruhigtes Gewissen hatte, fiel ihm der Gedanke schwer aufs Herz. Wie, wenn dieser gar ein Sohn der Götter wäre, würde ich nicht die schwerste Rache des Himmels mir zuziehen, wenn ich diesen Gerechten verdamme! Eben so, wie der König Herodes, der sonst in sabbäischen Grundsätzen erzogen, keine Auferstehung der Todten glaubte, von dem Johannes, dem Täufer, der auf seinen Befehl ohne Ursache und Recht umgebracht worden, argwohnte, er sey wieder von den Todten erstanden. Denn der Unglaube verändert sich sehr leicht in Aberglauben und bange Zweifel, wenn

wenn er mit herrschenden Lastern verbunden geht, und das Gewissen erschüttert wird. Und ein solcher abergläubischer Zweifler ist in allen seinen Wegen unbeständig!

Bestürzt rief Pilatus Jesum zu sich ins Haus, und frug Ihn: von wannen bist du? Bist du vom Himmel oder von der Erde? Welchen Ursprung eignest du selbst dir zu? Aber Jesus antwortete hierauf nichts, und das sehr weislich. Denn seinem heydnischem Richter fehlten ja die ersten Kännnisse, worauf die Wahrheit von dem höhrem Ursprung unsres Heylands beruhte. Ihn umständlich davon zu unterrichten, das litte Ort und Zeit nicht, ja, hatte sich nicht der Richter Jesu einer näheren Unterweisung unwürdig gemacht, und schon durch Worte und Werke bewiesen, wie wenig ihm um Religion und Wahrheit zu thun wäre? Ohne Noth und Nutzen redete unser Heyland nie von den Geheimnissen des Reichs Gottes, und jetzt besonders nicht, damit man nicht sein Zeugniß von sich selbst für eine Prahlerey halten, oder sich einbilden mögte, Er habe dadurch seinen Richter für sich einnehmen, sich selbst vom Tode befreyen wollen.

Pilatus aber sahe dies weise Stillschweigen Jesu für eine Verlehung seiner Ehre an, und brach in diese stolze Worte aus: Antwortest du mir nicht? Weist du denn nicht, daß es in meiner Macht stehe, dich kreuzigen oder loszulassen? So ist das menschliche Herz bald verzagt, bald trogig! Eben der Mann, der sich in vorigem Augenblick fürchtete, als er hörte, Jesus habe sich

einen Sohn Gottes genannt, ward nun stolz, da er sein richterliches Ansehen für gekränkt hielt. Diese seine Macht, die er nicht gewissenhaft gebrauchte, war eben die Ursache seiner Unruhe und seiner Angst, und doch that er groß mit dem, was ihn hätte demüthigen und vorsichtig machen sollen. Sey doch nicht, o Mensch, der du über einige deiner Brüder Gewalt empfangen hast, übermüthig, sondern fürchte dich. Je mehr dir anvertraut ist, desto mehr wird von dir gefodert werden. Je mehr Macht und Vermögen du hast, viel Gutes oder Böses auszurichten, desto mehr soltest du bey der geringsten vorfälligen Ungerechtigkeit erzittern, und bedenken, daß noch ein höh'rer Richter über alle Gewaltige der Erden sey!

Hieran erinnerte Jesus seinen Richter in der lehrreichen Antwort, die Er ihm gab: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von Oben gegeben worden! Alle Gewalt der Obern über ihre Brüder schreibt sich von Gott her. Er hat der Obrigkeit das Schwerdt zur Rache über die Bösen gegeben. Diese Betrachtung muß uns zu der Unterthänigkeit, die wir unsren Obern schuldig sind, bewegen, aber zugleich die Obrigkeit lehren, ihre Gewalt recht gewissenhaftig zu gebrauchen, damit sie einst vor dem höchsten Richter, bey welchem kein Ansehen der Person gilt, bestehen können. Unser Heyland konnte indessen in einem noch erhabnerem Sinn seinem Richter sagen, daß er ohne einer besondern Erlaubniß und Zügung des Allerhöchsten keine Gewalt über Ihn hätte, Er, der nur auf eine kurze Zeit

Zeit

Zeit so niedrig werden mußte, bald aber als der Herr der Herrlichkeit, ja einst als der Richter der Lebendigen und Todten offenbar werden sollte. Das hatte Er den Hohenpriestern und Ältesten seines Volks zu Gemüthe geführt, als Er von ihnen ohne Ursache verdammt wurde: Von nun an, bald nach dieser Zeit, werdet ihr sehen des Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels! Math. 26, 64. Und darüber gab Er auch jetzt dem Pilatus einen Wink, und beantwortete dadurch zum Theil die Frage, die er Ihm vorher vorgelegt: von wannen bist du? Von dem, der im Himmel ist, war Er gesandt, von dem war Er auf eine Zeitlang menschlichen Richtern unterworfen worden, und von dem würde gewiß einmal jeder eine Vergeltung nach seinen Thaten erhalten. Hiemit wolte Er, dieser holbe Menschenfreund, den Pilatus auf seine Pflicht aufmerksam machen, und auf die Stimme seines Gewissens, gegen die sich sein Herz nicht treu verhielt. Darum fügt Er hinzu: Du bist nicht ohne Sünde und Verschuldung gegen mich, da du nicht nach deiner besten Erkenntniß mit mir handelst, nicht als ein gerechter Richter den geraden Weg der Wahrheit und Gerechtigkeit gehst. Dennoch hat der, der mich dir überantwortet hat, noch größere Sünde. Die Juden und ihre Obersten, die meine Sache noch richtiger und gründlicher, als du, beurtheilen konnten, und die aus Muthwillen und Bosheit mich bis in den Tod verfolgen, und dich durch so viele Ränke und Kunstgriffe zur Ungerechtigkeit verlei-

verleiten, versündigen sich ungleich mehr, und werden auch eine desto schwerere Verantwortung vor Gott haben. Leuchtet, Freunde! nicht auch aus diesen Ausspruch Jesu seine Frömmigkeit und Bereitwilligkeit zu leiden hervor? Währendem seinem Leiden blieb Er dessen stets eingedenk, daß allen seinen Feinden von Oben Gewalt über Ihn gegeben worden. Und so sehr diese die empfangene Gewalt mißbrauchten, so unterwarf Er sich doch in allem dem Willen Gottes, murrete nicht, schalt nicht mit Bitterkeit, gab noch bei jeder Gelegenheit heilsamen Unterricht, und stellte übrigens gelassen alles dem heim, der recht richtet!

Pilatus war noch nicht so verhärtet und fühllos, daß er das Wahre und Erhabene in der Rede dieses leidenden Gerechten nicht hätte empfinden, mit innerer Rührung empfinden sollen. Er trachtete von neuem darnach, wie er Ihn losließe. Ein neues öffentliches Bekenntniß seiner Unschuld wird er abgelegt, und sich erklärt haben, er könne unmöglich diesen gerechten Mann zum Kreuz und Todt verdammen. Und nun griffen ihn die obersten der Juden, die hartnäckig auf ihren bösen Sinn bestanden und ihren Anschlag gern bald ausgeführt sehen wolten, sie griffen den Richter, auf den alle ihre vorigen Vorstellungen keinen Eindruck machten, auf seiner schwachen Seite an: Läßest du diesen los, schrien sie, so bist du des Kayfers Freund nicht. Denn wer sich in seinem Gebieth zum König macht, ist wieder ihn.

Der

Der römische Kayser, Tiberius, dessen Stadthalter im Jüdischem Lande Pilatus war, ist in der Geschichte als ein argwöhnischer und eifersüchtiger Regent bekannt, der allen Anklägern, die ihn von einem Aufstand, von einigen Unruhen im Reich benachrichtigten, ein geneigtes Gehör gab, und jeden, der ihm verdächtig schien, so gleich umzubringen befohl. Das gaben demnach die Obersten des jüdischen Volks dem Pilatus nicht undeutlich zu verstehen, wie leicht er in des Kayfers Ungnade fallen könnte, wenn derselbe erfahren solte, daß er den, der sich einen König der Juden genannt, losgesprochen und vertheidigt hätte. Pilatus wußte schon aus vielen Beispielen, wie gefährlich eine solche Anklage, und wie geneigt die Juden beständig waren, sich bey dem Kayser über ihren Landvogt zu beschweren. Darum gab er nun, ohne weiteres Widerreden, nach. Ein Freund des Kayfers zu seyn, das war sein ganzer Ehrgeiz, und dessen Huld zu verlieren, war ihm der schrecklichste Gedanke. Die Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit verlor er jetzt allen noch übrigen Werth bey ihm. Dem schreyendem und warnendem Gewissen ward nun ein Stillschweigen anbefohlen. Nun war er auf einmal entschlossen, das Begehren des Volks und ihrer Anführer zu erfüllen, und einen Unschuldigen ihrer Wuth aufzuopfern. Da er das Wort hörte: du kannst des Kayfers Freund nicht bleiben, wenn du diesen loslässest! führte er Jesum heraus, setzte sich auf den Richtstuhl, an einem etwas erhabnem Orte, und sprach zu den Juden: Sehet, das ist euer König!

Jetzt

Jetzt sprach er aber diese Worte nicht mehr in der Absicht, als vorher, aus, um das Volk zum Mitleiden und Mäßigung ihrer Leidenschaften zu bewegen, vielmehr nur, um die eigentliche Ursache der nun von ihm beschlossenen Verdammung Christi kund zu machen. Das Volk verläugnete aufs neue die Hoffnung Israels, ihren verheißnen und so lang sehnlich erwarteten König und Helfer, und schrien: Weg, weg, kreuzige Ihn! Und als Pilatus sie spöttisch frug: Soll ich euren König kreuzigen? antwortete eine Stimme: Wir haben keinen König, denn den Kayser. Nur ihn erkennen wir für unsren Beherrscher, und verlangen ebendeswegen als treue Unterthanen des Kayfers, daß der öffentlich und schimpflich bestraft werde, der sich den Nahmen eines Königs der Juden bengelegt, und sich dadurch als einen Feind des Kayfers gezeigt hat. So wolten diese Heuchler den Schein eifriger Verehrer und Unterthanen des Kayfers an sich nehmen, da sie doch im Herzen ihn verabscheuten, das Joch der Römer mit dem größtem Unwillen ertrugen, und sich einen solchen Messias wünschten, der sie von diesem Joch befreien sollte. Diemeil sie aber bemerkten, daß nichts auf das Herz des Richters einen starken Eindruck machte, als die Furcht, des Kayfers Gunst und Freundschaft zu verlieren, so redeten sie jetzt die Sprache einer knechtischen und kriechenden Unterthänigkeit: Wir haben und verlangen keinen andren, keinen bessern Regenten, als den Kayser. Denn hiedurch hofen sie nun gewiß, den Richter auf ihre Seite zu bringen, und die Verurtheilung Jesu zu beschleun.

Beschleunigen. Um die Beschleunigung dieses Todesurtheils und der Vollziehung desselben war ihnen jetzt sehr zu thun. Denn es war, bemerkt unser Evangelist, der Kisttag in Ostern, um die sechste Stunde, d. w. s. es waren nur noch sechs Stunden übrig, da die Vorbereitung zum Osterfest angehen sollte *). Diese Zeit, darin sie noch viele gesetzliche Verrichtungen vorzunehmen hatten, wolten sie nicht versäumen, und doch noch vorher ihre Lust an den Martern des Gekreuzigten sehen. Darum drungen sie auf alle mögliche Art darauf, daß diese Sache zu Ende gebracht würde, und übertäubten den Richter. Nun gelang es ihnen auch. Pilatus lies den Barrabas, den Mörder, los, und beantwortete Jesum, den Gerechten, seinen Widersachern, daß Er gekreuziget würde!

Nuñanwendung.

Wie reich an sehr nützlichen Betrachtungen ist der erklärte Theil der Lebensgeschichte Jesu! laßt uns vornehmlich auf folgende merken!

An

*) Von dieser Auslegung habe ich in einem Schulprogramm, das 1748. herauskam, de condemnationis atque supplicii Christi tempore, die Gründe angeführt, und gezeigt, daß dadurch am leichtesten der anscheinende Widerspruch zwischen dieser Stelle und dem Verichte Marci, 15, 25. gehoben werden könne. Denn die dritte Stunde des Tages ist bey uns die neunte Vormittags, und die Umschreibung Johannis, sechs Stunden vor dem Kisttag, oder der Zubereitungszeit, dem heiligem Abend, bezeichnet eben dieselbe Stunde.

An dem Pilatus, der alle glänzende Hoheit auf seiner Seite hatte, und an unsrem duldbendem Erlöser, über dem jetzt jenem von Oben war Gewalt gegeben worden, sehen wir überaus deutlich, was für ein wichtiger Unterschied zwischen dem sey, der einen falschen Geist und ein unruhiges Gemüth hat, und dem, der, seiner Unschuld und Reinigkeit sich bewußt, Ruhe in seiner Seele empfindet. Ehre, Macht und Gewalt war dem Pilatus zu Theil geworden. Das Gericht über den verheißnen König Israels und Heyland der Welt war ihm übergeben. Ein ganzes Volk erwartete von ihm mit Ungeduld die Entscheidung, ob Jesus losgelassen oder gekreuzigt werden sollte. Der Mann erkannte seine Vorzüge, und war dennoch in seinem Inwendigen voll Unruhe, Angst, und Furcht. Seine Macht, womit er prahlte, ward ihm zur Last. Sein Gewissen, dessen Stimme er laut vernahm, ihr aber nicht gehorchte, quälte ihn auf seinem Richterstuhl, und machte ihn bekümmert und verlegen, denn er kannte den Weg der Gerechtigkeit wohl, ließ sich aber davon abführen. Wie ruhig und heiter war hingegen das Gemüth unsres Erlösers! Gegeißelt, verhöhnt, zum Kreuz verdammt, blieb Er sich immer gleich, gleich groß, gleich freymüthig, immer rein, heilig, sanft und demüthig, gelassen und getrost. Er schweigt und redet zur rechten Zeit. Er unterweist ohne Bitterkeit seinen Richter. Er unterwirft sich immer dem, was in der Höhe über Ihn beschlossen war, und fürchtet kein Uebel. O, um wie viel hats doch in der That, den äußerlichen Schein abgerechnet, ein Gerechter besser als der Gottlo.

Gottlose! Richtet denn, Christen, nicht nach dem Ansehen, sondern nach der Wahrheit! Tretet nur ab von aller Ungerechtigkeit, ihr, die ihr den Namen Christi führt und seine Lehre angenommen habt, übt euch nur stets, ein reines Gewissen vor Gott und Menschen zu bewahren, und tretet in die heilige Fußstapfen eures Herrn: so werdet ihr auch bei Ihm Ruhe der Seele finden, und nie ganz unglücklich werden. Unter allen Leiden und Prüfungen dieser Zeit, von der Welt verlästert, gering geschätzt, verworfen, können wir dann mit Wahrheit rühmen: Unser Trost ist der, daß wir ein gutes Gewissen haben, und uns beflissen, einen guten Wandel zu führen! Er ist nahe, der mir recht spricht. Der Herr hilft mir, darum werde ich nicht zu Schanden werden!

Ferner belehrt uns das Exempel Pilati und des jüdischen Volks, wie gefährlich und schädlich uns die Menschenfurcht, und Menschengesälligkeit sey. Wer sich in seinen Handlungen allein nach dem, was Menschen wohlgefällt, richtet, wird nur gar zu oft zur Ungerechtigkeit und zur offenbaren Verletzung seines Gewissens verführt, verscherzt, durch die Hoffnung ein grosses Glück in der Welt zu machen, seine innre und ewige Glückseligkeit, und wird überdies nicht selten in seiner irdischen Hoffnung betrogen, ja empfängt wohl selbst von denen seine wohlverdiente Strafe, den Lohn der Ungerechtigkeit, denen zu gefallen er Böses that. Pilatus fürchtete sich, des Kaisers Gnade zu verlieren, und verdammte deswegen gegen bessres Wissen einen Un-

N

schuldi,

schulbigen und Gerechten zum Tode am Kreuz. Aber dennoch fiel eben dieser Mann in des Kayfers Ungnade, ward seines Ansehens, seiner Gewalt beraubt, und ins Elend verwiesen. Die Juden verläugneten und kreuzigten den König Israels, heuschelten mit ihrem Munde dem Kayser, und besorgten, die Römer würden sie um Land und Leute bringen, wenn sie den nicht umbrächten, der sich ihren König genannt. Sie wurden aber nicht lange Zeit hernach von den Römern überwältigt, sahen ihr Land, ihre heilige Stadt und ihren Tempel darinn durch die Hände dieses Volks verwüstet, zerstört, verbrennt, und erfuhren auf das nachdrücklichste, daß das Blut dieses Gerechten auf sie und ihre Kinder gekommen, wie sie es boshaftig gewünscht hatten. Keine Menschenfurcht, keine Menschengefälligkeit müsse uns demnach verleiten, Böses zu thun. Wer Gott fürchtet und das Böse scheut, der lebt sicher und glücklich. Vor Menschen sich scheuen, nach derer Urtheil sich richten, um durch sie glücklich zu werden, das bringt zu Fall. Nur der wird beschützt, der sich auf den Herrn verläßt! S. Spr. Sal. 29, 25.

Laßt uns endlich bey der letzten Verbannung unsres Erlösers auf die neuen und starke Beweishüemer seiner vollkommenen Unschuld merken, und uns dadurch im Glauben an Ihn erhalten, daß Er als das Lamm Gottes unsre Sünden trug, unsre Erlösung vollendete. Ihn konnte doch, so bitter Er verfolgt wurde, keiner von einer Sünde überführen.
Sein

Sein unpartheyischer Richter, ein vernünftiger Henke, bezeugte beständig. Er sey ohne Schuld. Nur Menschenfurcht konnte ihn endlich dahin bringen, in seine Verurtheilung zum Kreuz seine Einwilligung zu geben, aber auch da erklärte er sich noch feyerlich, er wolle an dem Blut dieses Gerechten unschuldig seyn. Und doch ward dem Pilatus von Oben Gewalt über diesen Gerechten gegeben, und Gott ließ es geschehen, daß Er unter die größte Uebelthäter gezählt und zum Tode am Kreuz verdammt wurde. Was für eine andre Ursache von Wichtigkeit kann hievon angegeben werden, als die, welche Jesus und seine Apostel selbst davon angegeben haben? Musste nicht Christus solches leiden, und predigen lassen in seinem Nahmen Buss und Vergebung der Sünden allen Völkern? Er hat unsre Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holze auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, und so durch seine Wunden geheilet werden mögten! Dafür danke Ihm von ganzen Herzen alle, die ihr durch Ihn zu Gott kommt, und Gnade sucht und findet. Nie vergesse es unsre Seele, was Er an uns Menschen gethan, daß Er, nach so vielen Beweisen seiner Liebe, uns zuletzt noch den größten Beweis derselben dadurch gegeben, daß Er sein Leben für uns gelassen hat. Diese seine Liebe treibe uns nur auch an, nicht uns, sondern Ihm zu leben, nach seiner Vorschrift und seinem Muster, der Heiligung, dem Frieden und der Liebe gegen jedermann nachzujagen, und nicht mehr nach dem Fleisch, son-

bern nach dem Geist zu wandlen. Daran werden wir erkennen, daß wir in Christo sind, und daß keine Verdammniß in uns sey! Amen!

Mit Anbetung und Dank erkennen auch wir die Grösse deiner Liebe, göttlicher Mittler unsrer Seelen! daß du dich als den Gerechten für uns Ungerechte dahingegeben, und unschuldig das Urtheil der Verdammniß erduldet, um allen, die ernstlich Gnade bey dem höchsten Richter suchen, den Trost zu verschaffen, daß wir an dir haben die Erlösung durch dein Blut, die Vergebung der Sünden! Sieh, daß wir nun als deine Erlösten dir willig dienen und nachfolgen, in der Heiligkeit und Gerechtigkeit, alle Sünden, die unser Verderben sind, meiden, Recht zu thun stets uns befehligen, und nicht Menschen, sondern Gott über alles fürchten. Dein grosses Beyspiel erwecke uns, auch unter Leiden und Prüfungen, fest an der Frömmigkeit zu halten, durch Geduld den Willen Gottes zu erfüllen, und so treu zu bleiben bis in den Todt, damit wir einst auch dahin kommen, wohin du vorangegangen bist, uns eine Stätte zu bereiten! Amen!